

Breisgau-er Nachrichten



Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen.

Auflage 6220 Exemplare.

Fernsprechanschluß Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ottenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.
Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementpreis:

durch die Post frei ins Haus Nr. 2.— per Vierteljahr.
durch die Austräger frei ins Haus 60 Pf. per Monat

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.

Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns.
Breisgau-er Sonntag-Blatt.

Insertionspreis:

die einseitige Zeile oder deren Raum in Stadt und Bezirk Emmendingen 10 Pf., außerhalb 15 Pf., im Beilagen-Teil pro Zeile 30 Pf. Beilagengebühr pro Tausend 6 Mark

Nr. 228

Emmendingen, Montag, 1. Oktober 1906

40. Jahrgang

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag.

Tageskalender.

1. Oktober (lat.: und evang.: Remigius).
1826. Bilotsy geb.
1879. Eröffnung des Reichsgerichts
in Leipzig.

Das Residenzschloß in Braunschweig.

Das Residenzschloß in Braunschweig, welches augenblicklich verwaist dasteht, ist von dem genialen Dtlmer in treuer Erinnerung an den heitern Stil der Griechen erschaffen. Es ist aus den schönsten Quadern errichtet und in korinthischer Weise ausgeschmückt. Geleitet wird es von der Brunonia im Siegeswagen, einer von den Meistern Rietschel und Howaldt modellierten und in Kupfer getriebenen kolossalen Quadriga, und gewissermaßen mit der Ehrenwache der Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, deren Reiterstatue vor ihm stehen, macht dieses Schloß einen wirklich erhebenden Eindruck. Der Bau wurde vor ungefähr 75 Jahren begonnen, im Jahre 1865 durch Feuersbrunst schwer geschädigt, 1868 wieder hergestellt und im Jahre 1874 durch Vorkriegslegung der Reiterbilder vollständig abgeschlossen.

Aus Südwesafrika.

Der ehemalige Leutnant der Transvaaler Staatsartillerie Odenbaal, der jetzt einer der Hauptfrachtfahrer im deutschen Schutzgebiet ist, hat einen Brief an den „Transvaaler“ gerichtet, in dem es unter anderem heißt:

Auf meiner Reise nach Umas hat mir die Landstrecke sehr gut gefallen, und nach meiner Meinung ist hier, wenn die deutsche Regierung gute Bedingungen stellt (und nach manchen Aussagen tut sie das), für einen unternehmenden jungen Mann etwas zu machen. Dann bin ich beinahe 12 Monate in deutschen Diensten gewesen und kann über die deutschen Offiziere nicht klagen; allezeit haben sie mich gut behandelt. Zuweilen trifft man oft einen Unteroffizier, der etwas unhöflich ist, aber im allgemeinen kann ich über die Deutschen nicht klagen. Dann aber kann man es den Deutschen nicht übel nehmen, wenn sie öfters unhöflich und ungerade gegen die Buren sind, denn die Ausführung der Buren im Anfang und auch noch jetzt liegt viel zu wünschen übrig. Alle Nationalitäten waren unter den Wagenführern vertreten, und alles ging unter dem Namen der Buren. Auch was die Versorgung und Verpflegung anbelangt, kann ich



Das Residenzschloß in Braunschweig

nicht klagen. Wenn noch etwas in den Magazinen war, kriegten meine Leute in den meisten Fällen eher als die Soldaten. Nach meiner Meinung ist es hier besser als in Transvaal bei den jetzigen Zuständen. Wenn ein Mann arbeiten will, kann er hier Geld verdienen; die Behandlung ist auch gut in Anbetracht dessen, daß hier Kriegszustand ist und man in Militärdiensten steht.

In Swakopmund fand am 16. August eine Verhandlung in der Swakopmunder Hafenstraße statt, wobei der mit dem Studium der Frage beauftragte Oberbaudirektor, Professor Dr. Kummer nach der „Deutsch-Südwesafrikanischen Zeitung“ anführte:

Die vorhandene Hafenanlage sei von Anbeginn nur ein Vorflutshafen gewesen, um die Verhältnisse daran zu prüfen. Wie es unrichtig gewesen sei, nach Beendigung der Mole zu glauben, nun sei ein fertiger und abgeschlossener Zustand geschaffen, so sei man, als die Verhandlung uns überholt habe, ebenso ungerade in der Beurteilung der ganzen Anlage gewesen und habe das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Die seit Beginn des Baues in ausgezeichneter Weise regelmäßig ausgeführten Teilungen gäben die Grundlage für das Erkennen der Sandablagerung, die in der Tat keine so bedeutende sei und wesentlich durch ihre Unregelmäßigkeit Schwierigkeiten schaffe. Man habe dann die Brücke gebaut. Viele schienen zu glauben, daß nunmehr das Richtige gefunden sei. Aber der Brücke, die konstru-

ktiv ganz ausgezeichnet sei, drohten als Gefahren die ungeheure Gewalt der Brandung und neuerdings der Bohrwurm. Ueberdies komme man mit der Brücke allein nicht aus. Man brauche einen Leichterhafen. Bis dieser soweit sei, daß er die Benutzung gestatte, müsse die vorhandene Brücke erhalten bleiben. Es gelte überhaupt, das, was wir schon haben, allmählich zur Besserung zu bringen. Das hätte durch die Tätigkeit eines tüchtigen Wasserbaumeisters zu geschehen, der für längere Zeit hier bleibe und mit den nötigen Mitteln versehen, in Uebereinstimmung mit dem Gouverneur, auf eigene Verantwortung Vorschläge zu machen und sie auszuführen hätte. Man solle nicht an ein Mittelmittel denken und nicht ein Projekt verlangen, von dem verhoffen würde, daß mit seiner Ausführung der Hafen geschaffen sei.

Verkehrswesen.

Gegen den Entwurf einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung, der zur Zeit im Reichseisenbahnamt beraten wird, hat der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in einer Denkschrift eine Reihe von Vorstellungen erhoben, von denen die folgenden erwähnt sein mögen:

Nach dem Entwurf kann die Ausgabe der Fahrkarte eine halbe Stunde, auf größeren Stationen eine Stunde vor Abgang des Zuges verlangt werden. (§ 13, Abs. 1). Das ist nach Ansicht des Verbandes nicht ausreichend. Da Reisegepäck nur befördert wird, wenn man vorher eine Fahrkarte gelöst hat (§ 31, Abs. 1), so müssen vielmehr Vorkehrungen getroffen werden, daß das Publikum ein bis zwei Tage früher die Fahrkarten lösen und das Gepäck auspacken kann. Die Denkschrift empfiehlt, die Frist der vorherigen Lösung auf zwei Tage auszudehnen. Die Eisenbahn kann nach dem neuen Entwurf verlangen, daß das Fahrgehalt abgezahlt entrichtet wird. Der Verband bezeichnet diese Vorschläge als veraltet und wünscht sie aufgehoben. Ferner wendet sich die Denkschrift gegen die lästige Kontrolle der Passagiere zur Nachtzeit, sowie gegen die Bestimmung, daß derjenige eine Mark Strafe zu zahlen hat, der ohne Fahrkarte nach Meldung an den Zugführer oder Schaffner in den Zug steigt. Das Entgegenkommen sollte mindestens soweit gehen, daß der Passagier ohne Strafe eine Karte nachlösen kann, wenn er gleich beim Einsteigen die Meldung macht, daß es ihm nicht mehr möglich gewesen ist, eine Fahrkarte zu lösen. In Absatz 4 des § 16 müßte ausgesprochen werden, daß die 6 Mark Strafe nicht zu zahlen sind, wenn eine unbeabsichtigte Verwechslung der Bäume vorliegt oder der Fahrgast durch Schuld des Schalterbeamten im Besitze einer falschen Fahrkarte ist. Bei § 20 wird seitens der Denkschrift eine Vorschrift verlangt, wie es mit der Zahl der Reisenden gehalten werden soll, die in ein Koupé aufzunehmen sind (im Winter 10, im Sommer 8 Personen in der dritten

Der verstorbene Prokurator.

Dem Französischen nacherzählt.

Fortsetzung.
Hierauf sah Rogeril an der rechten Seite des Kapitäns den blaffen Kopf des Prokurators erscheinen, der ihm durch ein Zeichen bedeutete, kräftig auszufallen. Der Chevalier warf sich wirklich mit der ganzen ihm übrig gebliebenen Kraft dem Kapitän entgegen. Dieser sah den Stoß kommen und wollte ihn parieren, aber die Hände Brichets umklammerten rasch seinen rechten Arm und hemmten so die Bewegung. Der arme Kapitän konnte nicht zur Parade gelangen und der Degen des Chevaliers traf ihn in voller Brust.
„Donner!“ heulte der Verwundete.
Dieses Wort war das einzige, denn mit dem Fluch schoß ein Blutstrom aus seinem Munde.
Mit der einen Hand die schreckliche Wunde zuhaltend, hatte Hannibal sich lebhaft umgewandt, den elenden Verräter hinter sich zu finden glaubend, der ihn so feig dem Degen seines Gegners überliefert hatte. Brichet war eilends an das andere Ende des Zimmers geflohen. Der Kapitän fühlte, daß er verloren war, glaubte aber noch Kraft genug zu besitzen, um den erwürgten zu können, der ihn so elend dem Tode überliefert hatte. Mit der Waffe des Todes auf dem Gesicht, die Lippen rot von dem Blute, das seine Brust füllte und ihn erstikte, ging der Kapitän gerade auf den Winkel zu, wohin Brichet sich geflüchtet hatte.
Auf halbem Wege schwante der Koloh. Seine Fußgelenke wichen und er stürzte auf die Knie. Noch zwei Sekunden vermochte er es, sich so zu halten, dann stürzte er sich auf seine ausgestreckten Arme und versuchte es, sich zu dem Nichtswürdigen hinzuschleppen, den er züchtigen wollte. Aber er glitt aus in der Blutlache, die sich aus seiner tödlichen Wunde über den Boden ergoß. Er begriff endlich, daß er darauf verzichten müsse, gerächt zu werden und ergab sich auch in sein Schicksal.
Alsdann erwachte in diesem Herzen, das bald zu schlagen aufhören sollte, in dieser durch alle Laster verdorbenen Natur helz das etnjige Gefühl, das die schreckten Fricke niemals aus-

zuließen im Stande waren — die Liebe zu seinem einzigen Kinde.
„Adieu, meine gute, kleine Aurora!“ murmelte sanft der Koloh, dessen Lippen sich, indem sie dieses letzte Lebenswort ausstießen, wie zu einem Kusse für das geliebte Wesen zuspitzten.
Dann rollte der Leichnam des Kapitäns wie eine schwere Masse über den Boden.
Erstochen über den Mord, an dem er sich betätigt hatte, hatte Rogeril halb wahnwitzig dem Todestampfe seines Opfers zugehört. Seine Kattblütigkeit lehrte jedoch zurück, als er mit ruhiger Stimme die Worte sprechen hörte:
„Er ist wirklich tot.“
Es war der Prokurator, der, nachdem er den Körper befüßt hatte, sich erhob, das Kappler in der Faust, das Fouquiers Hand entfallen war.
So verdorben er war, so drängte es Rogeril doch, dies Zimmer zu verlassen, und sich von einem Mitschuldigen zu trennen, der ihm bei der Tragödie Hilfe geleistet hatte.
„Fort, Elender“, sagte er mit vibrierender Stimme, „laß uns hinabgehen und teilen, und fliehe dann so bald wie möglich.“
Brichet war unmerklich der geheimen Tür nahe gekommen, vor welcher er, den Degen des Kapitäns in der Faust, stehen blieb.
„Den Schatz teilen! — Und mit wem denn willst Du, daß ich teilen soll?“ sprach der Prokurator höhrend.
Rogeril erbehte, indem er ihn ansah. Er hatte nicht mehr das gymnitige Gesicht des Prokurators vor Augen, sondern er sah vor sich die Tigerfärbung, die er schon gesehen hatte, als er das Zündkraut von den Pistolen entfernte.
Brichet fuhr fort:
„Weißt Du, warum ich Dir geholfen habe, den Kapitän zu expedieren? Weil ich den Ueberlebenden töten muß, um allein Herr der Millionen zu bleiben. Als ich Eurem Kampfe zusah, erkannte ich, daß Fouquier ein starker Fechter mir gegenüber gewesen wäre, während ich ohne viel Mühe mit Dir fertig würde. Es sind zwei Stupfen, da hieltest Du mich ungewaffnet in Deiner Gewalt, und ich mußte mich beugen. Jetzt habe

ich eine Waffe und ich will Dir beweisen, daß ich mich derselben zu bedienen weiß.“
„Daß diesen Degen; Du bist verrückt, Greis! Hat Dich Dein Prokuratorstand so kriegerisch gemacht,“ rief der Chevalier.
Brichet lachte und sagte:
„In Wahrheit werden wenig Prokuratoren mit ähnlich sein.“
Und leise fügte er hinzu:
„Glücklicherweise für sie.“
Der Chevalier wollte sich den Durchgang erzwingen und rief:
„Blas da!“
Der andere aber hielt ihm die Degenspitze vors Gesicht, indem er ihm entgegnete:
„Wehre Dich, Chevalier, mein schöner Freund, wenn Du nicht willst, daß ich Dich töte.“
„Blas!“ rief wiederholt Rogeril, dem der Zorn zu Kopfe stieg.
Er schritt zwei Schritte vor. Mit der Spitze seines Deuens zog Brichet ihm einen blutigen Strich über das Gesicht mit den Worten:
„Das ist meine erste Warnung.“
Der Chevalier wartete die zweite nicht ab. Wütend war er zurückgesprungen, um sich Raum zu schaffen und kam mit erhobenem Degen auf den Prokurator zu, der ihm den feintgen entgegenhielt.
„Ha! endlich entschledest Du Dich!“ rief letzterer mit wilder Freude.
In seiner Wut hatte Rogeril vergessen, daß er von dem bereits stattgehabten Kampfe ermüdet war. Sein steif gewordener Arm diente ihm schlecht gegen diesen neuen Feind der, ohne von Hannibals Stärke zu sein, trotzdem ein fürchtbarer Fechter war. Er entwickelte eine Gewandtheit und eine Kraft, die der Chevalier bei diesem in der Regel schwerfälligen und durch die Jahre gedehnten Greis nicht vorausgesetzt hätte. Er hatte sich erhoben, das Auge glänzend, die Hand und das Bein fest und benützte, wie ein wahrer Fechtmeister, alle Künste und alle Hilfsmittel der Fechtkunst.

Pferbedecken (waffelartige)

Pferbedecken (wollene)
 Karl Wagner, Freiburg i. Br.
 Mottendyck 6. Telefon 1499.

Fässer-Verkauf.
 6 Stück große, gut erhaltene Weinfässer, je 25 bis 35 Gallonen Fassend, mehrere kleinere verschiedene Größe und ein sehr neuer, transportabler Brennstoffbehälter sind vorräthig zu verkaufen.
 Man wende sich an
Frau Ruhn in Neubreisach.

Wohne jetzt nicht mehr Velfortstraße 1, sondern
Gartenstr. 14
 Nähe Solzmarktplatz.
O. Mitschke, prakt. Zahnarzt
 Freiburg i. Br.

Wein Lager in
Oefen
 aus ca. 100 Stück der besten Waizen reifen und am besten. Ebenso befehdig, empfindlich ist bei Bedarf angelegentlich.
 Weinverkauf der glänzend bedienten Oefen für den höchsten Bedarf. Dauchbrenner, 80 Gsm. Preis, von 18. — an.
Conrad Lutz
 Emmendingen.

Prima
Traubenzucker
 alle Sorten Zucker
 für den Geschäftbedarf empfiehlt
Aug. Hefel, Emmendingen.
 Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein

A. S. Dieler
 Fleischer
 Freiburg i. Br.
 Kaiserstr. 99
 das Geschäft
 aufgibt.

Der **Total-Ausverkauf** mit 20, 30, 40, 50 Prozent dauert nur noch kurze Zeit!

Glace-Sandshuße
 für Damen und Herren in schwarz, weiß und farbig.

Damen-Glace-Sandshuße
 1/2 lang in farbig.

Künstlerische Lederwaren
 Handarbeit von G. Müller, Wollschürze, Schürmünder, für Weihnachtsgeschenke.

Weiße Herren Semden
 Kragen und Krawatten.

Serran-Krawatten
 gelbe, weiße, schone Stoffe.

Winter Westen für Herren
 in Stoff und Sammet.

Taschentücher
 mit Buchstaben in Stoff und Seide.

Wäscheablonen
 extra billig.

Glatte Lederwaren
 Gürtel, Schürmünder, Brief- und Briefkästen, Brieftaschen, Herren-Krawatten.

Aperte farbige Herrenhosen
 Vorderen.

Bildleder-Sandshuße
 für Herren; gefütterte Glace.

Gepunzte Lederwaren
 hochfeine Schürmünder, Photographien, Briefkasten, Schreibzeug, Portemonnaie, Taschentücher, Familienalbum, Familienkalender.

Dreyfus & Mayer-Dinkel
 Holzhandlung und Möbelwerk
 Mannheim.

Gehobelte Pflanz-Platt. Red Platt. und Nord. Tannen-Furnierdecken, Zierleisten etc. — Große Treppenanlage.

Todes-Anzeige.
 Freunden und Bekannten teile ich tiefbetäubt mit, daß mein lieber Mann
Friedrich Hammer
 Kanzleisekretär
 heute früh im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen ist.
 Emmendingen, den 30. September 1906.
Rosine Hammer
 geb. Wankel.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Tochter und Schwester
Emma Schillinger
 gestern mittags 1/21 Uhr im Alter von 17 1/2 Jahren nach langem Leiden zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
 Um stille Teilnahme bitten.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilh. Schillinger, Zimmermann.
 Kündringen, den 30. September 1906.
 Tenningen,
 Diese Beerdigung findet Montag, den 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Kündringen aus statt.

Schwarzwald-Verein
 Section Emmendingen.
Samstag, den 7. Oktober:
Ausflug auf den Handel
 Abfahrt morgens 7.14 Uhr.
 Der Handelsrat W. Bauer leitet die Section ein zum Festessen betr. Einweihung des neuen Hauses. Gebet Mt. 9.50.
 Anmeldungen wollen bis Dienstag abend an Herrn Ankele gerichtet werden.

Der Mensch und die Erde
 Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur
 Von Hans Kraemer
 In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern
Reichillustriertes Prachtwerk
 Hauptabchnitte: Der Mensch und die Tiere — Der Mensch und die Pflanzen — Der Mensch und die Mineralien — Der Mensch und das Feuer — Der Mensch und das Wasser
Über 4000 schwarze und bunte Illustrationen
 Beigeben in neuem System der Darstellung
 Auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung aufgebaut, reichhaltig mit feinsten und leicht verständlich gezeichneten Bildern ein in ästhetischer Form bisher noch niemals behandeltes Gebiet.
Die Erde und ihre Schätze im Dienste der Menschheit.
 Das Programm umfasst also die Beziehungen des Menschen zu den gesamten Produkten der Erde. Was die Erde auf ihrer Oberfläche trägt, was sie im Innern birgt, was sie im freien Raume enthält, was sie als Lebensgrundlage und als Quelle der Energie in jeder Hinsicht gebietet, was sie im Innern birgt, wird in künstlerischer Darstellung zusammengefasst zu einem illustrierten Bild des praktischen Wertes des Weltalls.
 Preis pro Heft 60 Pfg., in Ganzleder-Prachtbänden à 18 Mk.
 In bester Ausführung.
Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Döller
 Emmendingen.

Plakat-Fahrpläne
 (mit großen Zahlen)
 der Station **Riegel**
 mit den Anschlüssen der Kaisertrahnbahn
 in Riegel zu haben bei Herrn Theod. Meier, Volgeldeiter, in Riegel, den 30. September 1906.
Druck- u. Verl.-Gesellschaft
 vorm. Döller.

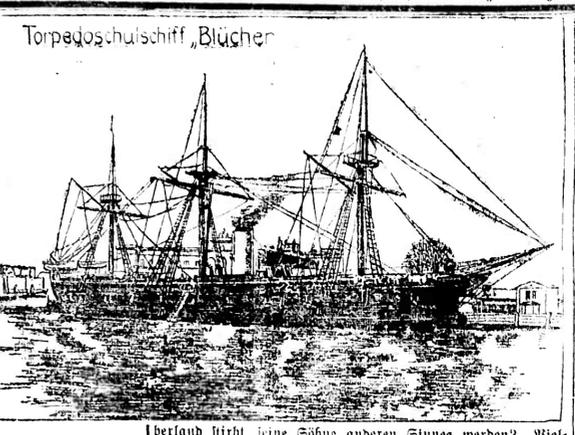
Plakat-Fahrpläne
 der Station **Emmendingen**
 mit großen Zahlen à 20 Pf.
 empfiehlt
Druck- u. Verl.-Gesellschaft
 vorm. Döller.

Plakat-Fahrpläne
 (mit großen Zahlen)
 der Station **Denzlingen**
 mit den Anschlüssen an die Elztalbahn.
 In Denzlingen zu haben bei **Heinrich Müller-Wilke**, in Hinterschönenbrunn zu haben bei **Roman Müller**, in Schönenbrunn zu haben bei **Job. G. Orpp**.

Taxihabnen
 Schließelhabnen
 Fahrbahnen
 Abfahrhabnen
 Fahrreiser
 empfiehlt
Aug. Hefel
 Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten
 Auflage 6220 Exemplare.
 Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Dreifach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.
Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.
 Abonnementspreis: durch die Post mit dem 2. Post 2. — der Vierteljahr, durch die Postträger mit dem 2. Post 40 Pfg. per Monat.
 Erscheinung täglich mit Ausnahme Sonntags, Wochen-Feiertagen, Ausgabes des Landmanns, Breisgauer Sonntagblatt.
 Anfertigungspreis: die einblättrige Zeitungs- oder deren Raum in Stadt und Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Monatsspreis der Zeitungs-Blätter 20 Pfg., außerhalb 25 Pfg.
 Nr. 230
 Emmendingen, Dienstag, 2. Oktober 1906
 Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag
 40. Jahrgang

Tageskalender.
 2. Oktober (ev.): Volkrab; (luth.): Gedegans; 1870. Siegreichs. Kompositionsfest der Division Nummer bei Metz.



Das Torpedoschulschiff „Blücher“.
 Das Torpedoschulschiff „Blücher“ ist nach 28jähriger Tätigkeit zum Lehr- und Wochenschiff der Marinekation Mainz bestimmt worden. Das Schiff lief 1878 vom Stapel und hat eine Länge von 75 Meter, eine Breite von 14 Meter. Der Tiefgang beträgt 5,8 Meter, das Placemant 2860 Tonnen, die Pferdekraft 2500, die Geschwindigkeit 12 Seemeilen. Besatzung hatte das Schulschiff 260 Mann. Das Schiff diente früher als Flottenflaggschiff während der großen Flottenmanöver. Es hatte fast ein Menschenalter hindurch als Schulschiff gedient. Das gesamte deutsche Seeoffizierskorps hat seit einem Vierteljahrhundert seine Ausbildung im Torpedodienst auf dem „Blücher“ erhalten. Die Besatzung des „Blücher“ hat bereits das neue Schulschiff, das bisherige Wochenschiff „Wattenberg“ besetzt, das die Reichswehr umgebaut hat.

Bur Lage in Braunschweig
 Es wäre an der Zeit, die braunschweigische Erbfolgetrage jetzt endgültig zu lösen. Könnte der Herzog von Cumberland in Jahrzehnten nicht vergehen, so ist auch nicht zu erwarten, daß er in Zukunft sich mit Preußen verloben wird. Auch das „Berl. Tagbl.“ kann nicht einsehen, wozu eine nochmalige Regenschiff gut sein soll. Preußen, schreibt das Blatt, wird nie freiwillig auf Hannover verzichten, weil es eben nicht verzichten kann. Ein selbständiges Königreich Hannover wäre ein Pfahl im preussischen Fels. Das läßt sich kein Staat gefallen, solange er noch lebendig und kraftvoll ist. Das muß auch der Herzog von Cumberland einsehen, und wenn er es nicht einsehen will, dann muß man endlich kurzen Prozeß machen. Vor 21 Jahren mochte man noch annehmen, daß die weltlichen Wunden sich vernarben würden. So hielt man der hannoverschen Linie den Thron offen. Aber jetzt hat der Herzog 21 Jahre Zeit gehabt, sich eines Besseren zu bestimmen. Stief er heute immer noch auf seinem früheren Standpunkte, dann wird er auch noch in Zukunft darauf stehen bleiben. Wer übernimmt die Verantwortung dafür, daß, wenn der Herzog von Cum-

berland stirbt, seine Söhne anderen Sinnes werden? Vielleicht macht es der älteste Sohn genau wieder wie sein Vater. Dann kann das unwürdige Spiel weiter gehen. Das braunschweigische Volk wird aber von den Welfen an der Nase herumgeführt zu seinem Schaden und wahrlich nicht zum Nutzen der Einheit und der Einheitsliebe des deutschen Reiches.

Politische Tagesübersicht.
 Berlin, 1. Okt. Eine neue Militär-Vorlage, die nicht unbedeutenden Mehrforderungen wird, wird verfaßt, dem Reichstag in den nächsten Monaten zugehen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine ziemlich erhebliche Vermehrung der Genietruppen zur ausgedehnteren Anwendung des Telegraphen- und Telephonendienstes, sowie um eine ausgedehntere und systematische Anwendung des Automobils im Heeresdienst. Daneben dürfte, nach den Erfahrungen der letzten Manöver zu schließen, eine nicht unerhebliche Verstärkung der schweren Artillerie gefordert werden.
 Berlin, 1. Okt. Wie der „Lokal-Anzeiger“ erzählt, legt Kolonialdirektor Dernburg bei seiner kolonialen Studienreise das größte Gewicht darauf, Deutsch-Südafrika, das Scherzen-

Der verforbene Prokurator.
 Dem Prokurator nachgerichtet.
 Fortsetzung.
 „Gut! Gut!“ rief er beifällig.
 „Er sprang an ein Fenster und blickte durch die Scheiben auf den freien Raum. Zu seiner Linken, stromaufwärts, hob sich der Horizont etwas weniger dunkel gegen den schwarzen Himmel ab.“
 „Das ist der Tag, der anbricht“, murmelte er, „aber alles schläft noch hier und ich habe Zeit zu sitzen.“
 Er rief eine Kette von dem Caneblader und stieg die Gehleitertreppe hinab, deren Tür er zurückließ. Der Schaden, den der Kapitän ihr zugefügt hatte, bestand einzig nur in dem allgeringsten Schloß. Der Prokurator befehligte den Bedienten geizig, daß die gut geschlossene Tür fest in die Fugen des Türschloßes passe, das deren Dichtung markierte.
 Er hatte gerade rechtzeitig den Platz verlassen, denn er war noch kaum beschäftigt, das Schloß anzuhaken, als ein Geräusch auf der anderen Seite der Tür seine Aufmerksamkeit erregte.
 Es war einer der vier Trunkenbolde, der, den Raub abgewandt, sich erhoben hatte, und ganz taumelnd ins Zimmer getreten war. Beim Anblick der Leidnahme stieß er ein dumpfes Lachen, wie nur Trunkenbolde lachen können, aus und lief, um seine Gefährten mit beifälligen Zurufen zu wecken, indem er ihnen zurief:
 „De! Ihr anderen, kommt doch und sehet den Spaß! Während wir schlafen, haben Hannibal und Legerit die kleine Rechnung miteinander ausgeglichen, wozu sie uns sprachen — und sie haben sich gegenseitig Duntung erteilt.“
 „Noch zu sehr betrunken, um durch das blutige Schauspiel aufgeregt zu werden, betrachteten die vier Schnapphähne mit weinträubem Blick die beiden ausgestreckt daliegenden Körper, dann sprach einer von ihnen (denn alles gibt dem Trunkenbold Anlaß zum Trinken):
 „Das macht Durst, dieser Anblick.“
 „Es sind noch einige volle Flaschen übrig“, erwiderte ein anderer.

„Kaffee uns trinken“, schlug ein Dritter vor.
 „Das muß übrigens ein schöner Anblick gewesen sein, dieses Duell“, sagte der letzte, den anderen an den Tisch folgend, woselbst sie sich wieder niederlegten.
 „Bricht hatte alles gehört.“
 „Ja, man wird glauben, daß sie sich gegenseitig im Duell aufgeschrien haben“, dachte er, indem er die Treppe hinabstieg. Als er im Salon angekommen war, sah er ein mächtiges „Mitt“ der Zurückgebliebenen. Denn er war herzlich zufrieden mit sich selbst, der brave Mann! Seine zwei nächststen Feinde schliefen da oben ihren letzten Schlaf, und die Millionen, um welche sie sich gekümmert hatten, blieben in seinen Händen. Auch hielt er, trotzdem die Zeit zur Flucht drängte, noch an, um die Freude überströmen zu lassen, die ihm erwachte.
 „Ja“, höhnte er, „dieser alte Kriegskrieg hat die Wahrheit gesprochen, die Kapaniten waren zu heiß, und beide haben sie sich die Finger blutig verbrannt.“
 „Ich werde ihn gut warm halten, meinen Schatz.“
 Er fürzte auf den Wandgrat, worin er die Wertpapiere geperrt hatte, und zog die Brieftasche daraus hervor, die er mit heißen Klüßen bedeckt vor Entzücken sammelte.
 „Oh, Fortuna, meine Tante! endlich habe ich Dich, Bieding meines Hergens!“
 „Du bist mein — mein ganz allein — ohne Teilung.“
 Er hielt inne, um zur Decke empor zu schauen und tief dann mit freudiger Wehrde:
 „Kommet doch herunter jetzt, Ihr anderen die Ihr den Rücken verzeihen wolltet.“
 Er drückte die gefüllte Brieftasche liebevoll ans Herz, leuchtend vor Gier und ganz aufgeregt von wilder Zufriedenheit. Eine Erinnerung ließ ihn dann in ein grimmes, schallendes Gelächter ausbrechen.
 „Hah! wenn ich bedachte, daß vor wenigen Minuten dieser Legerit mich zwang, zwei Teile daraus zu machen, hier an diesem Tisch.“
 Während sein Auge auf den Tisch niederlag, begegnete sein Blick dem enormen Glas Kirschk, das der Chevalier vergebens versucht hatte, ihn trinken zu lassen. Bei diesem Anblick wurde sein Gesicht noch lächerlicher.
 „Es sind noch einige volle Flaschen übrig“, erwiderte ein anderer.

und der deutschen Schutzgebiete, und oberflächlich auch das für unser Kolonie wirtschaftlich so bedeutsame Britisch-Süd-afrika kennen zu lernen.
 Weimar, 1. Okt. Der christlich-sozialen Parteitag ist gestern Abend unter großer Teilnahme eröffnet worden. Söder sprach, lebhaft begrüßt, über den sozialdemokratischen Parteitag, die russische Revolution und die liberale Presse. Heute beginnen die Verhandlungen.
 Dresden, 29. Sept. Die Vermählung des Prinzen Johann Georg von Sachsen, Erbprinzen des Königs von Sachsen, mit der Prinzessin Maria Annuncjata von Bourbon-Sizilien findet Samstag den 20. Oktober in Genua statt. Am 17. November werden die Neuvermählten ihren Einzug in Dresden halten. Zahlreiche deutsche Fürstlichkeiten werden zu dieser Feierlichkeit in der sächsischen Residenz erwartet.
 Göttingen, 1. Okt. Wie im vergangenen Jahr hat auch dieses Mal der Kaiser während seiner Anwesenheit in Rominiten an den Chef der russischen Grenz-Gendarmerie, Oberstleutnant Mofajedoff in Wladikal die telegraphische Einladung zum Sonntag-Kirchgang und sich daran anschließenden Dinner ergehen lassen. Oberstleutnant Mofajedoff hat für darauf per Automobil nach Rominiten beggeben.
 Wien, 1. Okt. In hiesigen diplomatischen Kreisen betrachtet man den Zustand des Sultans als bedenklich, da ein freisartiges Leiden bei ihm festgestellt ist.
 Rom, 1. Okt. Der Vatikan, welcher amtlich von der spanischen Regierung erwidert wurde, die Aushebung der spanischen Bischöfe gegen den Minister Romanones wegen dessen Verordnung über die Zivilische zu rügen, hat diese abgelehnt, mit dem Hinweis darauf, daß, wenn er dies tue, es den Ansehen erweisen würde, als ob der Vatikan die Haltung der Bischöfe im Prinzip tadelte, während er nur die Form ihres Vorgehens mifbilligen könne.
 Brüssel, 1. Okt. Wie die Agenten des soeben in Antwerpen eingetroffenen Kongo-Dampfers „Albertville“ berichten, ist der Kommandant Wolf, der Chef der französischen Kommission zur Grenzregulierung zwischen der französischen Kongo-Kolonie und der belgischen bei Sangha nicht vier Wochen von Eingeborenen ermordet worden. Von Brazzaville ist eine Strafexpedition unterwegs. Die Meldung ist amtlich noch unbestätigt.
 Haag, 1. Okt. Wie verlautet, ist die zweite Haager Friedens-Konferenz, welche nächstes Frühjahr stattfinden soll, möglichst auf die politische Lage Hinabzusetzen verlagert.
 London, 29. Sept. Kriegsminister Salisbury führte in Rede, die er in Kabinett hielt, aus, England allein liege in der Abhängigkeit nicht weiter gehen. Dies würde eine Schwächung seiner diplomatischen Stellung und infolge dessen erhöhte

„Hah!“ rief er, „ja, hier ist dieser Kirschk, so gut, daß er wie Legerit sagte, einen schönen Anblick gewesen sein, dieses Duell“, sagte der letzte, den anderen an den Tisch folgend, woselbst sie sich wieder niederlegten.
 „Bricht hatte alles gehört.“
 „Ja, man wird glauben, daß sie sich gegenseitig im Duell aufgeschrien haben“, dachte er, indem er die Treppe hinabstieg. Als er im Salon angekommen war, sah er ein mächtiges „Mitt“ der Zurückgebliebenen. Denn er war herzlich zufrieden mit sich selbst, der brave Mann! Seine zwei nächststen Feinde schliefen da oben ihren letzten Schlaf, und die Millionen, um welche sie sich gekümmert hatten, blieben in seinen Händen. Auch hielt er, trotzdem die Zeit zur Flucht drängte, noch an, um die Freude überströmen zu lassen, die ihm erwachte.
 „Ja“, höhnte er, „dieser alte Kriegskrieg hat die Wahrheit gesprochen, die Kapaniten waren zu heiß, und beide haben sie sich die Finger blutig verbrannt.“
 „Ich werde ihn gut warm halten, meinen Schatz.“
 Er fürzte auf den Wandgrat, worin er die Wertpapiere geperrt hatte, und zog die Brieftasche daraus hervor, die er mit heißen Klüßen bedeckt vor Entzücken sammelte.
 „Oh, Fortuna, meine Tante! endlich habe ich Dich, Bieding meines Hergens!“
 „Du bist mein — mein ganz allein — ohne Teilung.“
 Er hielt inne, um zur Decke empor zu schauen und tief dann mit freudiger Wehrde:
 „Kommet doch herunter jetzt, Ihr anderen die Ihr den Rücken verzeihen wolltet.“
 Er drückte die gefüllte Brieftasche liebevoll ans Herz, leuchtend vor Gier und ganz aufgeregt von wilder Zufriedenheit. Eine Erinnerung ließ ihn dann in ein grimmes, schallendes Gelächter ausbrechen.
 „Hah! wenn ich bedachte, daß vor wenigen Minuten dieser Legerit mich zwang, zwei Teile daraus zu machen, hier an diesem Tisch.“
 Während sein Auge auf den Tisch niederlag, begegnete sein Blick dem enormen Glas Kirschk, das der Chevalier vergebens versucht hatte, ihn trinken zu lassen. Bei diesem Anblick wurde sein Gesicht noch lächerlicher.
 „Es sind noch einige volle Flaschen übrig“, erwiderte ein anderer.

„Hah!“ rief er, „ja, hier ist dieser Kirschk, so gut, daß er wie Legerit sagte, einen schönen Anblick gewesen sein, dieses Duell“, sagte der letzte, den anderen an den Tisch folgend, woselbst sie sich wieder niederlegten.
 „Bricht hatte alles gehört.“
 „Ja, man wird glauben, daß sie sich gegenseitig im Duell aufgeschrien haben“, dachte er, indem er die Treppe hinabstieg. Als er im Salon angekommen war, sah er ein mächtiges „Mitt“ der Zurückgebliebenen. Denn er war herzlich zufrieden mit sich selbst, der brave Mann! Seine zwei nächststen Feinde schliefen da oben ihren letzten Schlaf, und die Millionen, um welche sie sich gekümmert hatten, blieben in seinen Händen. Auch hielt er, trotzdem die Zeit zur Flucht drängte, noch an, um die Freude überströmen zu lassen, die ihm erwachte.
 „Ja“, höhnte er, „dieser alte Kriegskrieg hat die Wahrheit gesprochen, die Kapaniten waren zu heiß, und beide haben sie sich die Finger blutig verbrannt.“
 „Ich werde ihn gut warm halten, meinen Schatz.“
 Er fürzte auf den Wandgrat, worin er die Wertpapiere geperrt hatte, und zog die Brieftasche daraus hervor, die er mit heißen Klüßen bedeckt vor Entzücken sammelte.
 „Oh, Fortuna, meine Tante! endlich habe ich Dich, Bieding meines Hergens!“
 „Du bist mein — mein ganz allein — ohne Teilung.“
 Er hielt inne, um zur Decke empor zu schauen und tief dann mit freudiger Wehrde:
 „Kommet doch herunter jetzt, Ihr anderen die Ihr den Rücken verzeihen wolltet.“
 Er drückte die gefüllte Brieftasche liebevoll ans Herz, leuchtend vor Gier und ganz aufgeregt von wilder Zufriedenheit. Eine Erinnerung ließ ihn dann in ein grimmes, schallendes Gelächter ausbrechen.
 „Hah! wenn ich bedachte, daß vor wenigen Minuten dieser Legerit mich zwang, zwei Teile daraus zu machen, hier an diesem Tisch.“
 Während sein Auge auf den Tisch niederlag, begegnete sein Blick dem enormen Glas Kirschk, das der Chevalier vergebens versucht hatte, ihn trinken zu lassen. Bei diesem Anblick wurde sein Gesicht noch lächerlicher.
 „Es sind noch einige volle Flaschen übrig“, erwiderte ein anderer.